

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 12

Nachruf: Nachwort
Autor: Lejeune, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist ein *Verfuch*. Es ist im besten Falle ein *Hinweis* auf die großen Aufgaben, auf *die* Aufgabe, auf den Sinn dieser Zeit. Aber der Kampf wird von dem Redaktor, zwar in viel menschlicher Schwachheit und Trübung, aber doch in schwerem Ernst empfunden: als *heiliger* Kampf. Und so glaubt er doch an einen Segen desselben. Er dankt, wie immer, den Freunden für die treue Mitarbeit jeder Art und bittet sie, darin fortzufahren. Er bittet sie abermals, die Neuen Wege als ihre eigene Sache zu betrachten, als, in bestimmtem Sinne, ihr eigenes Werk. Diese Sache ist gerade jetzt entscheidend wichtig und hat neue Verheißung. Und er wünscht auf Weihnachten und Jahreswende allen Freunden, allen Lesern einen reichen Segen und eine glaubensstarke Zuversicht.

Leonhard Ragaz.

Nachwort

Unmittelbar nachdem Leonhard Ragaz am 6. Dezember noch die Betrachtung über die „Weihnachts-Dreiheit“ geschrieben hatte — das Manuskript trug zwar keinen Titel, doch entnahmen wir diesen der Betrachtung selbst —, legte er sich zu Bette, da die Arbeit ihn sehr ermüdet hatte und er von Husten geplagt wurde. Innert weniger Stunden steigerte sich dann diese Ermüdung zu einer eigentlichen Erschöpfung, und noch in der Nacht zum 7. Dezember ist er — selber das Nahen seines Endes spürend — nach kurzem Kampf ruhig entschlafen.

Anderntags durfte ich längere Zeit an seiner Bahre weilen und stille Zwiesprache mit dem Entschlafenen halten. Still lag er da, aber in der erhabenen Ruhe seines Antlitzes drückte sich die Kraft eines Ueberwinders aus. Nicht einen Toten, der für immer mit diesem Leben abgeschlossen hatte, glaubte man vor sich zu haben, sondern weit eher einen Menschen, der in einem Augenblick der Ruhe neue Kraft zu neuem Arbeiten und Kämpfen sammelt, — ja, in dieser krafterfüllten Ruhe erschien er uns noch lebendiger als öfters in den letzten Zeiten, wenn er mit geschlossenen Augen unter uns saß und mit seinen strengen, bleichen Zügen die bange Ahnung des Todes in uns aufsteigen ließ. Ein Licht vom Ewigen her lag auf seinem „letzten Gesicht“ und brachte in letzter Verklärung — losgelöst von aller Erdenschwere und allem Erdenkampf — die Hoheit seines Geistes vollends ergreifend zum Ausdruck. Dieses Antlitz, in dem sich der Sinn seines Kämpferlebens in gesammelter Ruhe widerspiegelte, und das zugleich verheißungsvoll über den nun abgeschlossenen irdischen Lebenstag hinauswies, ist mir zum Symbol geworden: Jetzt, da Leonhard Ragaz der Zeit mit ihren Schranken und Verflechtungen, dem Tag mit seinen Ansprüchen und Kämpfen enthoben ist, wird das Bleibende in seinem Wirken und Kämpfen erst recht hervortreten und die wahre Bedeutung seines Lebens, frei von allem Zeitbedingten, erst recht sichtbar werden.

Leonhard Ragaz hatte die erwähnte Betrachtung nach seiner Gewohnheit als letzten Beitrag für die „Neuen Wege“ geschrieben, während er schon vorher außer zwei kleineren Beiträgen die großen Aufsätze „Zur Weltlage“ und „Zur schweizerischen Lage“ bereitgestellt hatte. So war es uns denn möglich, dieses Heft noch so herauszugeben, wie er selbst es geplant hatte, nur daß ihm die gewohnte Uebearbeitung bei der Durchsicht und Korrektur nicht mehr möglich war und seinen Beiträgen deshalb die stilistische Feilung fehlt. Es wird die Leser gewiß eigenartig berühren und tief bewegen, wenn sie nun, zwei Wochen nach Ragaz' Hinschied, auf den gewohnten Zeitpunkt noch dieses letzte Heft der „Neuen Wege“ in die Hände bekommen und darin Beiträge aus Ragazens allerletzten Tagen finden. Dieses Heft wird ihnen als ein letzter Gruß des Verstorbenen besonders teuer sein, und mit der Wahrheit, die auch hinter diesen seinen letzten Äußerungen steht, wird es ihnen zum eigentlichen Vermächtnis werden.

Eigenartig berührt es uns auch, daß Leonhard Ragaz die Feder für immer aus der Hand legte, nachdem er eben noch das Manuskript für dieses Dezemberheft vollendet und damit diesen wichtigen Jahrgang abgeschlossen hatte, in dessen Mittelpunkt das Ende des Weltkrieges und das erste Aufleuchten der neuen Friedensordnung steht. Sinnenfällig und sinnvoll zugleich findet in dieser Zufälligkeit jener Gedanke der Vollendung einen Ausdruck, der sich einem beim Ende dieses Lebens überhaupt aufdrängt. So liegen nun neununddreißig Jahrgänge der „Neuen Wege“ — vom programmatischen Eröffnungsaufsatz „Zur religiösen Situation der Gegenwart“ bis zum Ausklang in der „Weihnachts-Dreiheit“ und im Abschiedsgruß „Zum Jahreschluß“ — vor uns und zeugen für sich allein schon von dem gewaltigen Werke, das Ragaz als Schriftsteller vollbracht hat — um ganz zu schweigen vom kraftvollen Zeugnis des Wortes des einstigen Pfarrers und späteren Professors (und „Professor“ bedeutete für ihn stets im ursprünglichen Sinn „Bekenner“), des Redners in zahllosen Volksversammlungen und nicht zuletzt des bei aller Einfachheit wahrhaft großen Auslegers der Bibel im engeren Kreis seiner Freunde, — und um vollends zu schweigen von dem noch eindrucksvolleren Zeugnis seiner ganzen Existenz, wie es sich zumal in manchem bedeutungsvollen Schritt in seinem Leben und in seiner Haltung im entscheidenden Augenblick manifestierte. In diese neununddreißig Jahrgänge der „Neuen Wege“ mit ihren Hunderten von einzelnen Heften hat Ragaz je und je den Großteil seiner Zeit und Kraft hineingelegt, — alles Wesentliche, das uns aus seinen Büchern entgegentritt, hat seinen ersten Ausdruck in den „Neuen Wegen“ gefunden, und viele seiner Bücher und Schriften sind ganz direkt seinen Arbeiten für die Zeitschrift entnommen.

Und es ist kein Zufall, daß Ragaz während vier Jahrzehnten sich mit Vorliebe dieses Sprachrohrs einer Zeitschrift bediente: Mit seinem Glauben und Hoffen, Zeugen und Kämpfen stand er mitten in seiner

Zeit und erkannte seine besondere Verantwortung gerade darin, auf den Ruf der Zeit zu antworten und sich von diesem leiten zu lassen. Aufmerksam verfolgte er das Schaffen des lebendigen Gottes in der vergangenen und gegenwärtigen Geschichte und verstand es immer wieder, auf wahrhaft prophetische Art die Zeichen der Zeit zu deuten. Leidenschaftlich nahm er Stellung zu den brennendsten Zeitfragen und wollte seinem Volk mit der ihm geschenkten und mehr noch von ihm erkämpften Wahrheit dienen, ohne sich je um den „Erfolg“ oder um Popularität zu kümmern. Mit ganzer Intensität erlebte er die aktuelle Geschichte und suchte mitwirkend ihren Gang zu beeinflussen. Ragaz war ja nicht bloß Schriftsteller oder Theologe — er war vor allem Zeuge und Kämpfer, Wahrheitszeuge und Gottesstreiter. In solchem Erleben der Zeit und ihres entscheidenden Sinnes, im Achten auf die Forderung des Augenblicks und das Gebot der Stunde, im Erfassen der Wahrheit, die zur Verwirklichung drängte, und in der Anteilnahme an den Kämpfen Gottes auch in unseren Tagen wies Ragaz aber zugleich über die Zeit hinaus, denn über den „neuen Wegen“, die er wies und selber ging, stand stets jenes Reich Gottes und des Menschen, von dem die Bibel zeugt, mit seiner Wahrheit und Gerechtigkeit, mit seiner Freiheit und seinem Frieden, als leuchtendes Ziel vor seinen Augen.

Natürlich drängt sich uns allen jetzt die Frage auf, was denn nun künftig aus den „Neuen Wegen“ werden soll. Da die „Neuen Wege“ von allem Anfang an — auch als Ragaz sich noch mit anderen in die Redaktion der Zeitschrift teilte — ganz das Gepräge seiner überragenden Persönlichkeit trugen und zumal in den letzten zwei Jahrzehnten nicht nur von ihm geleitet, sondern zum weitaus größten Teil auch geschrieben wurden, kann man sich ihre Weiterführung ohne ihn kaum vorstellen, und es hätte tatsächlich einen guten Sinn, wenn wir angesichts dieses einzigartig geleiteten und nun so eigenartig vollendeten Werkes von vornherein auf seine Fortsetzung verzichten würden. Immerhin werden die Freunde der „Neuen Wege“ die Frage noch ernsthaft prüfen müssen, ob sich diese derart stark persönlich bestimmte Arbeit nicht doch auf irgendeine Art weiterführen lasse, wenn sie sich auch bewußt sind, daß es sich dabei nur um einen „Ersatz“ in jenem fragwürdigen Sinne handeln könnte, den dieses Wort in der Notzeit der letzten Jahre erhalten hat.

So fragwürdig uns aber auch eine Weiterführung der „Neuen Wege“ erscheinen mag, so kann es für uns jedenfalls nicht fraglich sein, daß die von Ragaz geleitete und durch ihn recht eigentlich verkörperte religiös-soziale Bewegung mit seinem Tode nicht aufhören darf, sondern ihre Fortsetzung finden muß. Wenn die religiös-soziale Bewegung wirklich eine Bewegung war, wie es ihr Name zum Ausdruck bringt, dann kann sie jetzt nicht stille stehen, sondern muß trotz des Todes ihres geistigen Führers weiterhin leben und vorwärts schrei-

ten. Als Ragaz in seinem Blumhardt-Buch erstmals seinen Glauben im Zusammenhang darstellte, gab er diesem Buche den gerade in seiner umständlichen Formulierung überaus bezeichnenden Titel: „Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn — und weiter!“ Daß jener Kampf um das Reich Gottes mit dem Tode des Sohnes Blumhardt sein Ende finden sollte, war für Ragaz ein unmöglicher Gedanke, und wir dürfen sagen, daß dieser Kampf gerade durch ihn eine höchst bedeutsame Weiterführung gefunden hat. Man kann auch von einem „Kampf um das Reich Gottes im Leben von Leonhard Ragaz“ sprechen und würde damit den tiefsten Sinn seines Lebens andeuten, — daß es aber auch hier heißen sollte: „und weiter!“, das muß uns allen als heilige Verpflichtung bewußt sein und in den kommenden Zeiten immer bewußter werden. Wenn die Weiterführung dieser Arbeit und dieses Kampfes auch niemals eine bloße Imitation sein kann und darf, sondern von einem jeden in aller Freiheit und Lebendigkeit auf seine Art getan werden muß, so bedeutet doch gerade sie — ja sie allein — die wahre Treue gegen Ragaz und sein Wirken. In solch freier Weiterführung dürften wir aber auch immer wieder aufs neue erfahren, daß Leonhard Ragaz nicht tot ist, sondern lebt, und daß von ihm auch künftig reiche Segenskräfte für unser eigenes Leben, Arbeiten und Kämpfen ausgehen werden.

Beim Tode seines Vaters hat Christoph Blumhardt Worte an die Seinen gerichtet, die gerade jetzt auch für uns von besonderer Bedeutung sind: „Es soll nicht so sein, daß wir jetzt eigentlich am Boden liegen. Glaubet mir's: Das tut der Majestät Jesu Christi im Himmel weh. Wir dürfen nicht tun, wie wenn der Heiland für uns tot wäre, so schwach und arm und gering wir uns auch vorkommen. Der erhöhte Christus *lebt* und lebt für uns wie für die Väter, und wir werden's noch erfahren: Je mächtiger und mutiger wir im Gefühl der Majestät Jesu Christi stehen, desto mehr geht's mit uns vorwärts. Wir müssen in Wahrheit Siegesleute bleiben, weil wir etwas erfahren haben von der Majestät Jesu Christi, daß er es ist, der lebt, und mit ihm die Getreuen hüben und drüben. Er lebt, und die Sache des Herrn muß siegreich fortgeführt werden! Und wenn es nur ein Würmlein wäre, das so hin- stände, so gälte alle Welt gegen dieses eine Würmlein nichts.“ „Wenn solch ein Mann stirbt, da kann man doch nicht sagen: ‚Jetzt ist es aus!‘ — nein, *der* Mann stirbt nicht — das heißt: wenn *wir* fort- machen!“

R. Lejeune.

* * *

„Seid eingedenk eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben; schauet auf den Ausgang ihres Wandels und folget ihrem Glauben nach! Jesus Christus ist gestern und heute derselbe und in Ewigkeit.“

Hebr. 13, 7. 8.